Zeitschrift: Fachzeitschrift Heim
Herausgeber: Heimverband Schweiz
Band: 70 (1999)
Heft: 10

Artikel: Pädagogische Sommertagung Schlössli Ins 1999 : in der Gegenwart leben durch die Sinne

Autor: Bärtschi, Christian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-812978

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Sommertagung Schlössli Ins 1999

IN DER GEGENWART LEBEN DURCH DIE SINNE

Von Christian Bärtschi

Die diesjährige Sommertagung stand ganz im Zeichen der Sinneslehre. Dass für diese einwöchige Veranstaltung Dr. med. Hans-Jürgen Scheuerle gewonnen werden konnte, war ein Glücksfall, setzt sich doch Scheuerle seit Jahrzehnten intensiv mit dieser Thematik auseinander. Bereits seine 1977 erschienenen Dissertation trug den Titel «Überwindung der Subjekt-Objekt-Spaltung in der Sinneslehre». Eine neue, erweiterte Auflage erschien 1984 («Die Gesamtsinnesorganisation: Überwindung der Subjekt-Objekt-Spaltung in der Sinneslehre. Phänomenologische und erkenntnistheoretische Grundlagen der allgemeinen Sinnesphysiologie»).

Scheuerle sprach im Laufe der Woche über den «Kosmos» der 12 Sinne – in Anlehnung an die erweiterte Sinneslehre Rudolf Steiners (u.a. in: Anthroposophie, ein Fragment; Allgemeine Menschenkunde als Grundlage der Pädagogik). Der Umstand, dass dieser neue Ansatz von grosser pädagogischer Relevanz ist, wurde den Hörern durch die Ausführungen Scheuerles klar, wobei die ganz praktische Frage einer zeitgemässen Sinnesschulung und -pflege aus Zeitgründen leider nur angedeutet werden konnte. Jedenfalls fühlten sich die pädagogisch Tätigen aufgerufen, sich intensiv mit den sich daraus ergebenden Fragestellungen auseinanderzusetzen.

Der erste Vortrag Scheuerles, auf den ich hier (in gebotener Kürze) eingehen möchte, bezog sich auf die Frage der Sinneswahrnehmung an sich. Es ging dabei einerseits um die Herausarbeitung des erkenntnistheoretischen Hintergrundes und andererseits um die Frage nach der Überwindung der Subjekt-Objekt-Spaltung im Wahrnehmungsakt selber.

Die Subjekt-Objekt-Spaltung zieht sich wie ein roter Faden durch die Philosophie (Erkenntnistheorie) der Neuzeit. Da ist einerseits das um Erkenntnis ringende Subjekt (das Ich, der Mensch) und andererseits das Objekt, der Erkenntnisgegenstand. Ich nehme das Objekt wahr – aber hat diese meine Wahrnehmung Anspruch auf Wahrheit? Wir können die physikalischen Erregungen, die jeder Wahrnehmungsakt in mir auslöst, bis ins Gehirn verfolgen, aber es fehlt der heutigen Wahrnehmungspsychologie ein plausibler, eine plausible Erklärung, wie (und wo) diese physikalischen Gegebenheiten in psychisches Erleben umgesetzt werden. Eine Folge davon ist, dass ich meiner Wahrnehmung misstraue, sie als bloss «subjektiv» zu bezeichnen meinen muss. Aus dieser Unsicherheit heraus «delegiere» ich die sog. «Objektivität» an Apparate und Messinstrumente, in der Meinung, dass diese die Wirklichkeit (Wahrheit) exakter zu erfassen imstande seien als der Mensch, das wahrnehmende Subjekt. Das bewirkt die oben angetönte Spaltung: hier ein in den Leibesgrenzen gefangenes Ich, das zu nur subjektiver (und selektiver) Wahrnehmung fähig ist, dort die (letztlich fremde) Welt der Erscheinungen, von der ich nicht weiss, ob sie so ist, wie sie sich meiner Wahrnehmung darbietet.

Eine neue, an Goethes naturwissenschaftlichem Denken angelehnte Wahrnehmungstheorie geht aber davon aus, dass unter gewissen Bedingungen der Wahrnehmungsvorgang selber mir ein objektives Bild der Wirklichkeit vermittelt. Freilich müsste dabei das Dogma, dass das menschliche Ich nur innerhalb

Im Werk eines zeitgenössischen Philosophen findet sich nachfolgender Text, der meiner Meinung nach den Akt gegenwärtiger Wahrnehmung treffend charakterisiert. Es geht dabei um ein Kind, das Seifenblasen in die Luft steigen lässt:

Das beschenkte Kind steht fiebernd auf dem Balkon und schaut den Seifenblasen nach, die es aus der kleinen Schlaufe vor seinem Mund in den Himmel bläst. Jetzt sprudelt ein Bläschenschwarm in die Höhe, chaotisch munter wie ein Wurf von blauschimmernden Murmeln. Dann, bei einem nächsten Versuch, löst sich zitternd, von einem ängstlichen Leben gefüllt, ein grosser ovaler Ballon von der Schlaufe, wird von der Brise fortgetragen und schwebt vorwärts hinunter auf die Strasse. Ihm folgt die Hoffnung des entzückten Kindes. Dieses schwebt selbst mit seiner Wunderblase in den Raum hinaus, als hinge für Sekunden sein Schicksal an dem des nervösen Gebildes. Wenn die Blase endlich nach bebendem, gedehnten Flug zerplatzt, gibt der Seifenblasenkünstler auf dem Balkon einen Laut von sich, der zugleich ein Seufzer ist und ein Jubelruf. Für die Lebensspanne der Blase war der Bläser ausser sich gewesen, als habe der Bestand der Kugel davon abgehangen, dass sie in eine mithinausschwebende Aufmerksamkeit eingehüllt blieb. Jeder Mangel an Begeitung, jedes Nachlassen des Mithoffens und Mitzitterns hätte das schillernde Ding zu einem verfrühten Scheitern verurteilt. Doch auch wenn es, eingetaucht in die begeisterte Bewachung durch ihren Urheber, für eine wunderbare Weile den Raum durchschweben durfte, am Ende musste es sich in nichts auflösen. An dem Ort, wo die Kugel zerplatzte, blieb die aus ihrem Körper heraustretende Seele des Bläsers für einen Augenblick allein zurück, als habe sie sich auf eine gemeinsame Expedition eingelassen und auf halbem Weg den Partner verloren...[2]

[2] Peter Sloterdijk, Sphären I, Frankfurt a.M. 1998, S. 17 f.

Von Goethe stammt folgendes Gedicht, das sein Ringen mit eben diesen Fragen in dichterisch-genialer Form darstellt:

«Ins Innere der Natur» –
O, du Philister! –
«Dringt kein erschaffner Geist.»
Mich und Geschwister
Mögt ihr an solches Wort
Nur nicht erinnern;
Wir denken: Ort für Ort
sind wir im Innern.
«Glückselig, wem sie nur
Die äussere Schale weist!»
Das hör' ich sechzig Jahre
wiederholen.
Und fluche drauf, aber verstohlen;
Sage mir tausend tausendmale,
Alles gibt sie reichlich und gern;
Natur hat weder Kern
noch Schale,
Alles ist sie mit einemmale;
Dich prüfe du nur allermeist,
Ob du Kern oder Schale seist!

der Leibesgrenzen erkennend tätig sein kann, aufgegeben werden.

Scheuerle unterscheidet (wie mir scheint sehr glücklich) *zwei Wahrnehmungsformen:* die *«gegenwärtige»* Wahrnehmung und die *«erinnerte»* Wahrnehmung. In der «erinnerten» Wahrnehmung – die eigentlich meine Alltagswahrnehmung darstellt –, bin ich wirklich vom Objekt getrennt. Wenn ich wahrnehme, setze ich dem Wahrgenommenen all meine Erfahrungen, Erinnerungen und verfestigten Begriffe assoziativ entgegen; die Wahrnehmung ist dann wirklich nicht «rein», sondern in hohem Masse subjektiv gefärbt. Und in diesem Akt ist es wirklich so: Ich bin hier (in mir) und dort ist die (fremde) Welt. Dieser Art der Wahrnehmung verdanke ich mein Selbstbewusstsein, die Möglichkeit, erkennendes Subjekt zu sein. Aber es gibt noch eine andere Art der Wahrnehmung: die «gegenwärtige», die unmittelbare, «naive» Wahrnehmung. Wenn es mir gelingt, einem Ding, einer Sache, einem Mensch so gegenüberzutreten, wie wenn ich es/sie/ihn zum ersten Mal wahrnehmen würde, ohne allen subjektiven Erfahrungs- bzw. Begriffsballast, ist meine Wahrnehmung objektiv. Mein Ich ist dann wirklich «in den Dingen»: im Rot einer Rose, im Wesen eines Kindes. Ich erlebe einen Moment wirklichen Eins-Seins mit dem Wahrnehmungsgegenstand; mein Ich transzendiert die Leibesorganisation, ist nicht mehr «nur» Innenwelt. Das so wahrnehmende Ich nennt Scheuerle «nicht mehr individuelles, sondern kosmisches Ich».[1] In der «gegenwärtigen» Wahrnehmung überwinde ich die folgenschwere Spaltung zwischen einem Innen und Aussen, zwischen einem Subjekt und Objekt. – Vielleicht sind es die Kinder und Künstler, die einer wirklich «gegenwärtigen» Wahrnehmung noch am nächsten stehen; ja, im Grunde lebt jeder künstlerische Impuls von diesem (geistes-)gegenwärtigen Wahrnehmen, das eine ursprüngliche Ganzheit (und Ungetrenntheit) zu vermitteln vermag. – Für uns alle ginge es darum, uns in dieser unmittelbaren Wahrnehmungsmöglichkeit zu üben – und damit die (scheinbar unheilvolle) Zerrissenheit des menschlichen Erkenntnisstrebens immer wieder zu überwinden bzw. zu einer Ganzheit zu führen. ■

[1] H.J. Scheuerle, Neue Wahrnehmungskonzepte im 20. Jahrhundert – Sinne als Gestaltungsaufgabe, in: Spannungsfeld Kunst, Stuttgart 1997, S. 33

Neue Publikation im Verlag Heimverband Schweiz:

Der nächste (Schach)-Zug gehört uns

Leitfaden für Öffentlichkeitsarbeit in Heimen

Autor: Jürg Krebs

Herausgegeben vom Heimverband Schweiz

Der «Leitfaden für Öffentlichkeitsarbeit in Heimen» basiert auf einer sorgfältigen Ist-Analyse und Bedarfsabklärung. Daraus abgeleitet ergab sich in Zusammenarbeit mit dem Institut für Publizistikwissenschaft und Medienanalyse Universität Zürich die entsprechende Planungsarbeit. Entstanden ist ein Hilfsmittel zuhanden der Verantwortlichen in Institutionen der verschiedenen Bereiche Alters- und Pflegeheime, Kinder- und Jugendheime, Behindertenheime und andere Institutionen. Es beinhaltet Tipps und Vorgaben, die direkt in die Öffentlichkeitsarbeit übernommen werden können.

Der Leitfaden wird laufend ergänzt mit zusätzlichen Kapiteln wie: Internet, Das gesprochene Wort (Radio), Visuelle Kommunikation (TV und Videos) usw.

Aus dem Inhalt:

Definition von Öffentlichkeitsarbeit
Massnahmen
Informationsmaterial
Krisenkommunikation
Medien und Journalismus
Standardbriefe und -formulare
Checklisten
Rechte und Pflichten der Medien
Medienadressen
Literaturverzeichnis sowie Platz für ein persönliches PR-Konzept

Die Gestaltung des Leitfadens wurde bewusst so ausformuliert, dass dieser für alle Heimtypen angewendet werden kann.

Preis: Fr. 118.– inkl. 2,3 % Mehrwertsteuer zuzüglich Porto und Verpackung.

Heimmitglieder des Heimverbandes Schweiz erhalten 20 % Rabatt.

Mitglieder des Schweizerischen Berufsverbandes der Heimleiter/innen (Personenmitglieder) und Verbände erhalten 5 % Rabatt.

Bestelltalon:

Heim: _____

Name: _____

Adresse: _____

Ich/Wir bestellen ____ Ex. Leitfaden für Öffentlichkeitsarbeit in Heimen

Datum: _____

Unterschrift: _____

Bestelladresse:
Heimverband Schweiz, Verlag, Postfach, 8034 Zürich, Fax 01/383 50 77